

## R É S U M É

Depuis 27 ans, le Père Heinrich Suso Braun prêche avec succès à la radio, principalement en Autriche et en Suisse. Dans ses réflexions fondamentales à la communauté invisible du prédicateur de radio, il lui importe surtout de connaître l'écouteur. Il fait la connaissance de celui-ci par correspondance, ou mieux encore, en le rencontrant et en s'entretenant avec lui. Tout doit être exécuté en fonction des besoins de l'écouteur avec lequel le prédicateur de radio doit non pas „prêcher“, mais mener un dialogue presque divertissant. Mais il a en même temps tout l'Evangile à proclamer et ne doit pas non plus reculer devant les thèmes désagréables. D'autre part, le prédicateur de radio ne doit pas non plus choquer sa communauté avec „d'hardis modèles de pensée de théologiens modernes“ ou des gags de théologiens. Sa tâche consiste plutôt à donner à l'écouteur la réponse de la foi à partir de son propre coeur de croyant, réponse par laquelle il gagne en clarté et en sûreté.

## R E S U M E N

Desde hace 27 años predica con éxito a través de las ondas, sobre todo en Austria y Suiza, el Padre Heinrich Suso Braun. Para él lo más importante al considerar la relación fundamental del predicador radiofónico con su comunidad invisible es el conocimiento que se tiene del radioescucha. Este conocimiento se adquiere a través de la correspondencia y mejor aún mediante el trato personal y la conversación. Se debe enfocar todo teniendo en cuenta las necesidades del oyente, ante el que el predicador radiofónico no debe „predicar“. Antes bien debe mantener con él un diálogo casi entretenido. Por otra parte debe anunciar el Evangelio completo y no puede dejarse intimidar por temas incómodos. El predicador radiofónico debe abstenerse además de impresionar a su comunidad con modelos de pensamiento „poco maduros“ de teólogos modernos ó con trucos teológicos. Por el contrario debe proporcionar al creyente la respuesta de la fe, que le ayude a ganar claridad y seguridad.

## „Unser Führer ist der Heiland“: Meinungsforschung im Dritten Reich<sup>1</sup>

von Ulrich Kröll

Zu den konstituierenden Elementen des modernen demokratischen Staates gehören die Meinungsfreiheit (eingeschlossen die Freiheit, Meinungen durch publizistische Medien zu multiplizieren) sowie die politische Willensbildung durch die Regierten. Die Diskussion politisch und gesellschaftspolitisch relevanter Sachverhalte in direkter oder vermittelter Kommunikation durch Individuen und soziale Gruppen — als Vorstufe oder begleitend zur demokratischen Willensbildung — weckt bei politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessengruppen den Wunsch, vorherrschende und abweichende Meinungen, d. h. die ebenso vielzitierte wie umstrittene ‚öffentliche Meinung‘, zu erforschen oder gar zahlenmäßig abgesichert empirisch zu erheben, um so den ‚Markt‘ für politische Maßnahmen, für Gruppeninteressen, für wirtschaftliche Produkte abzuklären. Meinungsforschung in einem demokratisch-rechtsstaatlichen System geht dabei oft von der unausgesprochenen Prämisse aus, daß Informationen und kontroverse Meinungen zu einem Punkt dem Interessierten zugänglich sind und ihn auch erreichen und daß der Interessierte (d. h. der mündige, politisch bewußte

---

Dr. Ulrich Kröll, wiss. Mitarbeiter am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, hat seine Studien mit einer Dissertation über „Die internationale Buren-Agitation 1899—1902“ (Münster 1973) abgeschlossen.

Bürger) sich erst nach intensiver Information und reiflicher Abwägung des Für und Wider eine Meinung bildet bzw. eine Entscheidung fällt. Die Realität zeigt, daß dem nicht so ist: die Verfestigung von Ansichten, von Lebensgewohnheiten bis hin zu Informationsgewohnheiten einerseits und das Kriterium des finanziellen und zeitlichen Aufwandes für die Informationsgewinnung andererseits führen zu einer Reduktion des an sich möglichen hochdifferenzierten Meinungsspektrums, wie es in einem demokratischen Staat durch den konkurrierenden Pluralismus von Presse, Hörfunk, Fernsehen und durch die freie Zugänglichkeit von ausländischen Informationsquellen gegeben ist. Auch ist immer eine relativ breite Basis von Uninformiertheit und Desinteresse bei Aussagen über die ‚öffentliche Meinung‘ vorzusetzen.

Meinungsforschung, d. h. Feststellung eines Meinungsbildes, im politischen und gesellschaftspolitischen Bereich (in Abgrenzung zur rein wirtschaftlichen Marktforschung) geschieht

- durch Wahlen,
- im Vorfeld von Wahlen als Wahltrendforschung,
- durch Beobachtung der publizistischen Diskussion (heute noch Tätigkeitsfeld von Presseämtern),
- durch gezielte Umfragen zu bestimmten Fragen.

Das demokratische System bindet sich auf diese Weise an die Willensbildung der Regierten, und zwar sowohl in der institutionalisierten Form einer gewählten Vertretung mit Exekutiv- und Kontrollrechten als auch durch das permanente Feedback öffentlicher Diskussion und Kritik.

## I. „Meinungsforschung“ im totalitären System

Auch totalitäre Systeme, die ihrem Anspruch nach vom Charisma eines Führers, der Willenseinheit eines Volkes, der absoluten Wahrheit einer Heilslehre oder dem Vorrang einer Partei oder Klasse ausgehen und darum sowohl die freie öffentliche Diskussion als auch die daraus resultierende demokratische Willensbildung verhindern, verzichten nicht auf Meinungsforschung. ‚Öffentliche Meinung‘ in solchen Systemen ist eingeschränkt zu verstehen als private oder begrenzt öffentliche Meinungsäußerung in zumeist unvermittelter Kommunikation unter Ausschluß der im Systemmonopol befindlichen publizistischen Medien; die Eruiierung dieser verdeckten ‚öffentlichen Meinung‘ kann ebenfalls nur insgeheim geschehen. Sie muß sich eines klassischen Mittels der politischen Polizei, nämlich der Bespitzelung, bedienen, mit dem Unterschied, daß diese nicht verbotenen oder potentiell gefährlichen Gruppen, sondern der ganzen Bevölkerung gilt und daß sie nicht primär der Vorbeugung und Ahndung politischer Straftaten dient. Totalitäre ‚Meinungsforschung‘ zielt im weitesten Sinne auf die Prophylaxe einer systemabträglichen bzw. -gefährdenden ‚öffentlichen Meinung‘ und im engeren Sinne auf eine taktisch verwertbare Rückmeldung über die ‚öffentliche‘ Aufnahme der politischen Tagesarbeit zur Vermeidung von Reibungsverlusten zwischen Absicht und Verwirklichung. Dem einem totalitären System innewohnenden Zug zu permanenter Mobilisierung, Indoktrinierung und Meinungsmanipulierung entspricht ein Zwang zu Kontrolle und Selbstbestätigung durch eine notwendigerweise insgeheim betriebene objektive ‚Meinungsforschung‘.

Durch eine Reihe von Aktenpublikationen wissen wir, daß das nationalsozialistische System in diesem Sinne ‚Meinungsforschung‘, d. h. Berichterstattung über die Stimmung der Bevölkerung, betrieben hat. In *Volksopposition im Polizeistaat, Gestapo- und Regierungsberichte 1934—1936* (Stuttgart 1957) hat *Bernhard Vollmer* Berichte der Geheimen Staatspolizei Aachen und des Regierungspräsidenten Aachen zusammengestellt; *Heinz Boberach* gab in der Publikation *Meldungen aus dem Reich. Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939—1944* (Neuwied 1965) einen Ausschnitt aus einem sehr viel größeren Aktenbestand heraus. Ebenfalls *Heinz Boberach* zeichnete für die umfangreiche Dokumentation *Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1934—1944* (Mainz 1971) verantwortlich. Die von *Willi A. Boelcke* herausgegebenen Protokolle der Goebbels'schen Propagandakonferenzen, *Kriegspropaganda 1939—1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium* (Stuttgart 1966) und *Wollt Ihr den totalen Krieg? Die geheimen Goebbels-Konferenzen 1939—1943* (München 1969), decken in der täglichen Feinabstimmung der nationalsozialistischen Propaganda und in vereinzelt Reaktionen des Staats- und Parteiapparates auf die Haltung der ‚Öffentlichkeit‘ Voraussetzungen und Folgen der geheimen Stimmungsberichte auf.<sup>2</sup> Unter inhaltlicher Verwertung der in Auswahl publizierten und weiterer unveröffentlichter Stimmungsberichte ist *Franz Dröge* — unter einem etwas irreführenden Haupttitel — in *Der zerredete Widerstand. Zur Soziologie und Publizistik des Gerüchts im 2. Weltkrieg* (Düsseldorf 1970) der speziellen Problematik des Gerüchts als Medium der Kommunikation nachgegangen<sup>3</sup>; gestützt auf das gleiche Material hat *Marlis G. Steinert* in ihrem Werk *Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg* (Düsseldorf 1970) das Auf und Ab der deutschen ‚öffentlichen Meinung‘ in den einzelnen Phasen des Krieges genauestens verfolgt und die Haltung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen zum Regime anhand der ‚öffentlichen‘ Diskussion charakterisiert. In ihrer gut lesbaren und mit einem ausführlichen wissenschaftlichen Apparat ausgestatteten Studie hat Steinert die Zusammenhänge von Propaganda, ‚öffentlicher Meinung‘ und ‚Meinungsforschung‘ im Nationalsozialismus noch sehr viel intensiver untersucht, als es in dieser notwendigerweise verkürzten Darstellung geschehen kann.

Dieser Aufsatz will, gestützt insbesondere auf die Dokumentationen Boberachs und auf die Studie Steinerts, der *Funktion* geheimer ‚Meinungsforschung‘ im nationalsozialistischen System nachgehen, will Art, Inhalt und Verlässlichkeit der Stimmungsberichte skizzieren, will die Folgen einer verdeckten ‚öffentlichen Meinungsbildung‘ untersuchen und will dann im Licht der „Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1934—1944“ das öffentliche Verhalten und Ansehen einer weltanschaulich geschlossenen Gruppe in einem totalitären Staat umreißen.<sup>4</sup>

Die *Funktion* der geheimen ‚Meinungsforschung‘ im nationalsozialistischen Staat läßt sich einfach bestimmen: sie diente wie die Propaganda, zu der sie in einem Wechselverhältnis stand, als Instrument der Herrschaftssicherung des Nationalsozialismus. Nicht von ungefähr waren es vor allem die Organe der inneren Staatsicherheit (Geheime Staatspolizei und Sicherheitsdienst), die neben den Organen der inneren Verwaltung, der Justiz, der Propaganda und der Partei die Stimmung der Bevölkerung zu eruierten suchten. Es läßt sich auch leicht nachweisen, daß die Systematik der allgemeinen Stimmungsberichte historisch aus der Observierung ‚gegnerischer‘ Gruppen (Sozialdemokratie, Kommunisten, Kirchen, Juden, Freimaurer) her-

vorgegangen ist. Im Unterschied zu dieser geheimpolizeilichen Überwachung von Gegnern, die der Vorbeugung oder Ahndung von Opposition gegen das totalitäre System diene, war die geheime ‚Meinungsforschung‘ bestrebt, die nationalsozialistische Führung möglichst ungeschminkt über Auffassungen und Stimmungen in der Bevölkerung zu informieren. Damit sollte die Führung in die Lage versetzt werden, die Auswirkungen von Ereignissen und eigenen Maßnahmen (einschließlich der eigenen Propaganda) zu erkennen bzw. sogar vorauszusehen und evtl. die entsprechenden Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Uniformierung und Disziplinierung der ‚veröffentlichten Meinung‘ und die Ausschaltung einer parlamentarischen Opposition im Dritten Reich zwang zur Ausspionierung des Verhältnisses von Zustimmung, Kritik und Ablehnung in der Bevölkerung. In seinen Editionen der Protokolle der täglichen Geheimkonferenzen im Reichspropagandaministerium unterstreicht Boelcke, daß das Feedback der Stimmungsberichte die Goebbels'sche Propaganda so wirkungsvoll machte; die Protokolle selbst verdeutlichen in zahlreichen Fällen, wie man auf umlaufende unerwünschte Gerüchte, auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung in Versorgungsfragen oder auf den Überschwang einiger Heimatkrieger in den ersten siegreichen Phasen des Krieges mit gezielten Gegenaktionen oder sogar mit direkter Abhilfe reagierte. Auch das tägliche Brot nationalsozialistischer Propaganda im Kriege, der Kampf gegen Abstumpfung und Gleichgültigkeit, gegen flauere Stimmung und Kriegsmüdigkeit, also der Versuch permanenter Mobilisierung und Manipulation, setzte den ständigen geheimen Feedback voraus.

Neben ihrer eigentlichen Aufgabe, durch Information Entscheidungshilfen für die politische Führung zu liefern, ließen sich die Stimmungsberichte durch ihre Verfasser und Auswerter auch noch als Waffe im inneren Machtkampf des Systems und als Instrument innerparteilicher Kritik gebrauchen. Dazu zwei Beispiele: die von Vollmer gesammelten Berichte aus dem Regierungsbezirk Aachen berichteten regelmäßig und in erheblicher Breite über menschliche Unzulänglichkeiten und Verfehlungen führender Parteifunktionäre, über Ausschreitungen von SA-Männern und über den Kleinkrieg der Hitlerjugend gegen katholische Jugendverbände mit dem Hinweis auf die negative Wirkung in einer skeptisch eingestellten Bevölkerung. Im Jahr 1942 führten mehrere Stimmungsberichte, nach denen die ‚Öffentlichkeit‘ das lasche Vorgehen gegen Kreise mit ‚Beziehungen‘ und Schieber monierte, zu einer harten Rede Hitlers gegen Justiz und Verwalter und zu einer schärferen Gangart in der Gerichtsbarkeit. (Steinert. Hitlers Krieg und die Deutschen, S. 288—93; im folgenden: Steinert und Seitenzahl).

*Art, Inhalt und Verlässlichkeit* der Stimmungsberichte seien hier nur kurz skizziert. Berichte der erwähnten Art sind von recht verschiedenen Institutionen des Dritten Reiches angefertigt worden: von regionalen Ämtern des Propagandaministeriums, von Parteienstellen und der Partei nachgeordneten Gliederungen, von Regierungspräsidenten und oberen Justizbehörden; eine systematische Erforschung der ‚öffentlichen Meinung‘ ist aber wohl nur seitens der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und des Sicherheitsdienstes (SD) der SS betrieben worden. Berichte und Beobachtungen nachgeordneter Ämter und Vertrauensleute im ganzen Reich wurden in der Berliner Zentrale gesammelt und systematisch ausgewertet; während des Krieges kulminierte dieser Inlandsnachrichtendienst in den mehrmals pro Woche erstellten „Meldungen aus dem Reich“, die einem kleinen Kreis der höchsten Staats- und Parteifunktionäre zur persönlichen vertraulichen Unterrichtung zugeleitet wurden. Die „Meldungen“ berichteten über die allgemeine Stimmung der Bevölkerung, dann auch aus ver-

schiedenen Bereichen wie Wirtschaft, Kultur, öffentlicher Verwaltung, Rechtswesen. Zu aktuellen Ereignissen oder als Zusammenfassung längerfristiger Beobachtungen wurden auch gesonderte ad-hoc-Berichte oder Trendberichte erstellt. Kennzeichnend für die Anfänge dieser Berichterstattung ab 1933 sind umfangreichere, fast wissenschaftlich dokumentierte Einzelberichte über verschiedene Gegnergruppen.

Die von Vollmer edierten Berichte aus dem Aachener Regierungsbezirk für die Jahre 1934—1936 verraten mit ihrer Gliederung (Kommunisten und Sozialisten, Kirchen, NS-Bewegung) diesen auslösenden Impuls der Gegnerbeobachtung. Sie spiegeln die Skepsis einer streng katholischen Grenzbevölkerung gegenüber dem Nationalsozialismus, ablesbar am hinhaltenden Widerstand der Geistlichkeit und kirchentreuen Bevölkerung, an Nörgeleien über Partei und Staat und an offenen Rivalitäten katholischer Jugendverbände mit der Hitlerjugend.

Die Stimmungsberichte aus den Kriegsjahren, die im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen, geben überwiegend die Diskussionen über Kriegslage, Luftangriffe und Versorgungsschwierigkeiten in der Bevölkerung wieder, wobei sich an den beiden letzten Punkten die meiste Kritik entzündete. Die Berichte zeigen die deutsche Bevölkerung im allgemeinen als wenig kriegsbegeistert; private Nöte eines Lebens im Kriege rangieren vor dem politischen und militärischen Geschehen; gegen Kriegsende nimmt die innere Entfremdung zwischen Regierung und weiten Teilen der Bevölkerung bedrohliche Ausmaße für das System an.

Die Tatsache, daß die Berichterstattung wegen der darin zum Ausdruck kommenden Kritik Mitte 1944 auf höhere Weisung eingestellt wurde, beantwortet die Frage nach der Verlässlichkeit weitgehend positiv. Dadurch, daß Vertrauensleute aus allen Schichten und Berufszweigen und aus allen Teilen des Reiches berichteten, kann man von einer relativ großen Repräsentativität ausgehen; die Breite der Berichterstattung schlug sich auch in der Auswertung durch die jeweiligen Zentralen nieder, indem sowohl weitverbreitete Ansichten als auch differenzierte Ansichten Einzelner und Trends wiedergegeben wurden.

Trotz der von den Verbindungsleuten und Berichtsredakteuren geforderten Objektivität ist eine leichte Schönfärbung wohl von der Natur des Zustandekommens der Berichte in einem totalitären System her unausweichlich. In Einzelfällen sind auch persönliche Auffassungen der Berichtenden bewußt oder unbewußt eingeflossen; in anderen Fällen äußert sich Unsicherheit bei der Bewertung der ‚öffentlichen Meinung‘ — nebeneinander stehen zu rosige und zu schwarze Urteile von Berichterstat tern zu dem gleichen Thema (Steinert, 286).

Zwei Eigenarten dieser Form geheimer ‚Meinungsforschung‘ im nationalsozialistischen System müssen noch erwähnt werden. In dem Maße, in dem der Aufstieg des Nationalsozialismus mit dem politischen Charisma Hitlers verknüpft war, stand seine Person auch für die Autoren der Stimmungsberichte außerhalb jeder ‚öffentlichen‘ Kritik; erst gegen Ende des Krieges (einsetzend nach Stalingrad) schlugen sich auch Zweifel, Kritik und Gehässigkeit gegen Hitler in den Berichten nieder. Während zuvor Gerüchte über ein Drohnendasein der führenden Parteischicht laut geworden, wovon die Integrität und persönliche Uneigennützigkeit Hitlers lobend abgehoben worden war (Steinert, 280—2) — den „Kotau der Meinungsforscher“ nennt es Steinert (283) —, signalisierten in der zweiten Kriegshälfte die immer heftigeren moralischen Vorwürfe gegen die Partei und die immer gehässigere Kritik an Hitlers politischer Vernunft den beginnenden Ablösungsprozeß vom Regime (Steinert, 346—8).

Hierzu gehört auch, daß die Stimmungsberichte im Verlauf des Krieges sich immer schwerer taten, die Wirkung von Hitlerreden auf die Bevölkerung positiv darzustellen. Beim Vergleich mehrerer solcher Stimmungsberichte (Boberach. Meldungen aus dem Reich, S. 216—20; 257—60; 433—4; 442—5. Im folgenden: *Meldungen* und Seitenzahl) fällt auf, daß ungeachtet stereotyper Eingangsformen über die der Bevölkerung vermittelte Zuversicht die Einzelbesprechung dieses Treuebekenntnis zunehmend differenzierte.

Eine weitere Eigenart der Berichterstattung ist die Neigung, Kritik am System und seinen Maßnahmen (nicht so allgemeine Niedergeschlagenheit und Verdrossenheit) kleinen Gruppen, jedenfalls nicht der breiten Masse zuzuschreiben. So begrenzen die Berichte aus dem Regierungsbezirk Aachen oppositionelle Äußerungen auf die dem Nationalsozialismus skeptisch gegenüberstehenden Kreise der strengen Katholiken und Bürgerlichen (Vollmer. Volksopposition im Polizeistaat, S. 258—9); an anderer Stelle sind es intellektuelle Kreise (Steinert, 479—80; 509).

Wenden wir uns nun den *Folgen* einer nur verdeckt möglichen ‚öffentlichen Meinungsbildung‘ zu, die zudem unter dem Einfluß einer allumfassenden Propagandamaschinerie steht. Ihr hervorstechendster Zug ist wahrscheinlich das außerordentlich starke Schwanken der Stimmung: von überschwenglichem Optimismus infolge militärischer Teilerfolge verfällt sie in grenzenlosen Pessimismus nach kleineren Rückschlägen — man vergleiche dazu das Stimmungsbild während des militärischen Hin und Her in Nordafrika im Dezember 1941 (Steinert, 268). Hier bemühte sich die nationalsozialistische Kriegspropaganda durchaus um Nivellierung, nicht nur durch Aufmunterung in einem Stimmungstief, sondern auch durch Dämpfung eines übertriebenen Optimismus (Steinert, 315).

Nicht minder bezeichnend für eine nicht frei informierte ‚Öffentlichkeit‘ ist ihre Anfälligkeit für Gerüchte, am stärksten ausgeprägt im Wuchern von Mutmaßungen, falls beispielsweise führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat längere Zeit nicht in der Öffentlichkeit auftraten. Auch die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, aus Weglassungen oder Andeutungen Schlüsse zu ziehen, schoß ins Kraut: so deutete man den propagandistischen Hinweis auf die schlechte Ernährungslage und Rationierungsmaßnahmen in England als Ankündigung weiterer deutscher Einschränkungen und als Bestätigung umlaufender Gerüchte (Steinert, 285). Gerüchtegläubigkeit und Kritiklosigkeit gegenüber zweifelhaften Quellen äußerte sich auch gern in Zahlen-Gigantomanie: sowohl über die Kriegsmittel der Gegner als auch über deutsche Wunderwaffen wurden utopische Zahlen kolportiert (Meldungen, 516—21). Das Gerücht — zumeist taktisches Mittel der eigenen oder feindlichen Propaganda und Ausdruck der Hoffnungen und Befürchtungen einer uninformierten ‚Öffentlichkeit‘ — verdichtet sich in seltenen Fällen zur Information: die Gerüchte über einen Krieg mit Rußland kumulierten im Frühjahr 1941 derart, daß seitens der deutschen Propaganda Ablenkungsmanöver versucht wurden (Steinert, 188—200). Es versteht sich von selbst, daß die Reichshauptstadt eine Gerüchteküche erster Ordnung darstellt, obwohl der Bezieherkreis interner Nachrichtendienste und die Zahl der Genehmigungen zum Abhören feindlicher Sender immer stärker eingeschränkt wurden (Steinert, 276).

In einer schwindenden Fähigkeit zur realistischen Lagebeurteilung zeigen sich allgemein die Einflüsse dauernder propagandistischer Berieselung. Der z. T. bis Kriegsende unausrottbare Glaube an Vergeltungswaffen (Meldungen, 440—2) und die ähnlich



zu bewertende Annahme, der deutsche Rückzug seit Stalingrad im Osten und seit der Invasion im Westen sei nur Taktik, um den Feind umso härter zu treffen (Meldungen, 473), sind dafür aufschlußreiche Beispiele. Schwindender Realitätssinn mündete ein in durchgängige Ungewißheit über die Zukunft, ausgeprägt je nach Temperament in Apathie, banger Sorge vor dem Schlimmsten oder Hoffnung auf eine plötzliche Wendung zum Guten (Meldungen, 497).

Das Auseinanderklaffen zwischen Propaganda und Wirklichkeit führt unausweichlich zu heftigen Reaktionen in der ‚öffentlichen Meinung‘. Ein Befremden über Forderungen und Maßnahmen, die durch die vorherige Nachrichtengebung nicht vorbereitet sind, wandelt sich in Bestürzung und Unruhe, so z. B. bei der Wintersachensammlung im Winter 1941/42 nach vorherigen Siegesmeldungen über Rußland (Steinert, 265—6). Äußerte sich nach dem ersten Luftangriff auf Berlin 1940 noch Spott über Großsprecherei (Steinert, 148—9), so artikulierte sich offenes Mißtrauen gegenüber der deutschen Propaganda nach dem eklatanten Rückschlag von Stalingrad (Steinert, 352—3). Das Auseinanderfallen zwischen dem Anspruch des Systems und der Wirklichkeit deutete sich an in der tiefen Mißstimmung der Öffentlichkeit über die als papierene Deklamation empfundene totale Mobilmachung der ganzen Volksgemeinschaft: das Mißtrauen, besitzende Kreise und solche mit ‚Beziehungen‘ könnten sich vielen harten Maßnahmen entziehen bzw. würden mit Samthandschuhen angefaßt, war nach den Stimmungsberichten unausrottbar (Meldungen, 348—52; 355—6; 358; 364; 466—72). Nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Verfasser der Berichte hier verstärkt eigene Systemkritik einfließen ließen und gleichzeitig ihrer Neigung nachgaben, oppositionelles Verhalten nur bei gesellschaftlichen Minderheiten festzumachen. Letzteres zeigt sich deutlich in der Zuschreibung der sog. Vergeltungswitze, welche die Kluft zwischen Propaganda und Realität hinsichtlich der nationalsozialistischen Kriegsführung offenlegten; der Bericht lautet:

„Nicht wenige Volksgenossen zweifeln sogar völlig an der Vergeltung. Sie sei nichts als ein großartiges Propagandamanöver der deutschen Führung, das den Zweck verfolge, die Bevölkerung in England zu ängstigen und die angloamerikanische Führung zur vorzeitigen Durchführung nicht ganz ausgereifter Invasionspläne zu veranlassen. Daneben gibt es Gegner, die die Vergeltungspropaganda als ein Mittel der Führung bezeichnen, das Volk weiter »bei der Stange« zu halten und den aussichtslosen Krieg noch eine Weile zu verlängern. Aus diesen Kreisen stammen wohl hauptsächlich die Vergeltungswitze, von denen es schon eine ganze Anzahl gibt, z. B.:

Die Vergeltung kommt, wenn an den Altersheimen steht: »Wegen Einberufung geschlossen!«

1950. Besprechung im Führerhauptquartier über den Termin der Vergeltung. Sie wird noch einmal vertagt, weil keine Einigkeit darüber zu erzielen ist, ob die beiden Flugzeuge neben- oder hintereinander fliegen sollen.

Die deutschen Uhrmacher sind zu einer Tagung nach Berlin gerufen worden, um die Zeit für den Vergeltungsschlag reichseinheitlich festzusetzen.

An der deutschen Uhrzeit fehlt eine Stunde: die Stunde der Vergeltung.

Dr. Goebbels wurde in Berlin ausgebombt. Er rettet zwei Koffer auf die Straße und geht nochmal ins Haus, um andere Sachen zu bergen. Als er wieder herauskommt, sind die beiden Koffer gestohlen. Dr. Goebbels ist sehr unglücklich, weint und klagt.

Als man fragt, was denn so wertvolles in den Koffern gewesen sei, antwortet er: »In dem einen war die Vergeltung und in dem anderen der Endsieg!«

Beim letzten Angriff auf Berlin haben die Engländer Heu für die Esel abgeworfen, die noch an die Vergeltung glauben.“ (Meldungen, 474).

Eine weitere Folge einer unglaublich gewordenen Propaganda und einer Übersättigung mit Propaganda allgemein, wie sie sich in den Stimmungsberichten über die ‚öffentliche Meinung‘ verfolgen läßt, ist einmal der geistige Rückzug ins Privatleben, abzulesen an der Meidung von Vorträgen und Veranstaltungen politischer Art sowie von politischem Schrifttum und am Rückgriff auf Unterhaltungslektüre (Steinert, 279), und zum anderen völlige Indifferenz gegenüber den politischen und militärischen Ereignissen. Die Nöte des Kriegsalltags, d. h. schlechte Versorgungslage und ständige Luftangriffe, bewirkten ganz allgemein eine solche Abstumpfung, daß selbst die nationalsozialistische Propaganda zum Thema Katyn auf gleichgültiges Achselzucken und die Bemerkung stieß, auch von deutscher Seite seien Massenexekutionen vorgenommen worden (Steinert, 255—6; 284—5). Diese dumpfe Indifferenz entlud sich andererseits vereinzelt auch in emotionalen Forderungen nach härtesten Maßnahmen und rücksichtslosem Durchgreifen nach innen bzw. rücksichtsloser Vergeltung nach außen, d. h. analog zur nationalsozialistischen Hetzpropaganda (Steinert, 260—1).

Im Bewußtsein der Fehl- und Halbinformation durch die staatliche Propaganda suchte die Bevölkerung aber auch verstärkt nach objektiver Unterrichtung. Die Faszination des Publikums durch realistische Filmberichte in Kriegswochenschauen (Meldungen, 364—8) und der vergebliche Kampf von Propaganda und Polizei gegen das Abhören feindlicher Sender unterstreichen das (Meldungen, 372). Aus den Anfangsjahren des Dritten Reiches erwähnen die von Vollmer gesammelten Stimmungsberichte wiederholt Reisen der Aachener Grenzbevölkerung ins nahe Ausland zum Zweck der Information; Meldungen und Kommentare der Auslandspresse wurden dann in Deutschland mündlich weitergegeben.

Auf Grund der geheimen ‚Meinungsforschung‘ tritt andererseits auch zutage, daß sich weite Teile der Bevölkerung nach Jahren der Propaganda einen gesunden Skeptizismus bewahrt hatten. Schönfärbung der eigenen und Abwertung der gegnerischen Leistungen, Leugnung von Verlusten, Schäden und Rückschlägen fanden ihre Grenze an den für jeden ablesbaren Fakten (Frontverlauf, Luftangriffe auf deutsche Städte); sie schlug sogar auf die Urheber zurück, indem sie unter den Deutschen Mißtrauen und Mißvergnügen säte, da ihnen nicht mit voller Offenheit über die wirkliche Lage begegnet werde. Verächtlichmachung des Gegners verstimmte insbesondere den Frontsoldaten (Steinert, 229—30).

Eine unüberwindliche Barriere stellte für die nationalsozialistische Kriegspropaganda die ‚öffentliche‘ Einschätzung der Verbündeten und Gegner Deutschlands dar. Auch die positivste und verständnisvollste offizielle Berichterstattung über den italienischen Verbündeten blieb machtlos gegenüber der allgemeinen Mißstimmung bzw. sogar Verachtung, die sich in Witzeleien über Italiens Kampfwert entlud (Steinert, 131 und 170—1; Meldungen, 424—8, 481—4). Die Haltung zu Engländern und Amerikanern war unentschiedener: sie schwankte zwischen Haß bei Luftangriffen und Hochachtung vor britischer Kampfmentalität, z. B. nach Dünkirchen (Steinert, 170). Wirkungslos verpuffte die Propaganda gegen die als ‚Untermenschen‘ dargestellten Russen, die sich durch Leistungen im Kriege die — freilich mit Angst gepaarte — Achtung der



„öffentlichen Meinung“ eroberten (Meldungen, 286—9, 421—3); als völliges Versagen der propagandistischen Verteufelung muß man deuten, wenn gegen Kriegsende verbreitet auch der Bolschewismus nicht mehr als Gefahr gesehen wurde in dem Bewußtsein, „gehängt würden nur die Nazis“ (Steinert, 376—80).

Bezeichnend für eine Zeit der durch fehlende Informationen, Propaganda und totalitären Druck eingeschränkten „öffentlichen Meinungsbildung“ ist vor allem die zunehmende Wertschätzung interpersonalen Kommunikation. Der Einfluß der Geistlichen auf die Meinungsbildung der kirchentreuen Bevölkerung nahm während des Dritten Reiches stark zu — wie noch anhand der von Boberach zusammengestellten Stimmungsberichte zu zeigen sein wird. Eine ähnliche Funktion hatten Erzählungen der Frontsoldaten in der Heimat (Meldungen, 212—3). Die zumeist positive Wirkung der Mundpublizistik wurde sogar von der nationalsozialistischen Führung bewußt genutzt: deutsche Soldaten wurden zum Schreiben zuversichtlicher Briefe aus dem Feld angehalten (Steinert, 273); in der Aktion „Front spricht zur Heimat“ setzte man ein Team von frontbewährten Offizieren und Soldaten zum Zwecke der Mundpropaganda in der Heimat ein (Steinert, 351).<sup>5</sup>

Wertschätzung und Glaubwürdigkeit der Soldaten in der Bevölkerung wirkten sich zu Ungunsten des Regimes aus, als Soldaten auf Urlaub über Erschießungen von Juden, Polen, Russen u. a. in den eroberten Ostgebieten berichteten, die sie z. T. selbst miterlebt hatten. Die offizielle Propaganda hatte dann Mühe, die umlaufenden Berichte und Gerüchte zu entkräften bzw. den Tatbestand durch Hinweis auf den völkischen Entscheidungskampf zu rechtfertigen (Steinert, 252—3). Zu Kriegsende beeinflussten insbesondere Apathie und Auflösungserscheinungen unter den Soldaten die Heimat im für das System negativen Sinne (Steinert, 552—3).

## II. Meldungen über „Kirchen und Kirchenvolk“

Wenden wir uns abschließend der Berichterstattung der nationalsozialistischen „Meinungsforscher“ über „Kirchen und Kirchenvolk“ in den Jahren 1934 bis 1944 zu, welche uns die Boberachsche Dokumentation in mustergültiger Weise erschlossen hat<sup>6</sup> (im folgenden: *Berichte* und Seitenzahl). Diese Berichterstattung geht weit über eine bloße Beobachtung der „öffentlichen Meinung“ in kirchlichen bzw. kirchentreuen Kreisen hinaus; sie weitet sich zu einem Gesamtaufriß kirchlichen Lebens (insbesondere katholisch kirchlichen Lebens) im Dritten Reich, soweit es Öffentlichkeitscharakter hatte. Z. B. liegen aus den Jahren nach der Machtergreifung sehr umfang- und informationsreiche, fast wissenschaftlich erarbeitete Berichte des Sicherheitshauptamtes über die Kirchen und speziell über konfessionelle Verbände vor, die detailliert über Weltanschauung, Organisation, Personal und Propaganda dieser „gegnerischen“ Gruppen informierten. Als bezeichnende Beispiele seien hier angeführt: der Sonderbericht „Das katholische Vereinswesen: Die Organisation der katholischen Jugendvereine“ vom September 1935 (Berichte, 118—152), der Sonderbericht „Zersetzung der nationalsozialistischen Grundwerte im deutschsprachigen Schrifttum seit 1933“ vom Juni 1936 (Berichte, 195—223), der Bericht „Der Jesuitenorden“ vom August 1937 (Berichte, 242—273) und — als ein Beispiel der periodischen Berichterstattung — der „1. Vierteljahreslagebericht 1939 des Sicherheitshauptamtes des Reichsführers SS“ vom Sommer 1939 (Berichte, 330—349). Auch als während des Krieges die aktuelle Stim-

mungsberichterstattung in den Vordergrund rückte, setzte sich diese Tradition gründlich informierender Beobachtung fort: ihr verdanken wir z. B. Berichte über den Priesternachwuchs (Berichte, 681—4, 894—8), über die Lage der Theologischen Fakultäten (Berichte, 404—7), über konfessionelles Schrifttum (Berichte, 385—6, 523—7), über die Planungen katholisch-konfessioneller Verlage (Berichte, 696—7, 757—9) und über Kirchengaus- und -wiedereintritte (Berichte, 810—9), wobei hier insbesondere die Stagnation der Austritte unter dem Einfluß des Kriegsgeschehens, Propaganda und psychologischer Druck der Kirchen gegen den Austritt und die Ermöglichung heimlichen Wiedereintritts auch für politische Opportunisten interessierte.

Besonders eifersüchtig beobachtete der Nationalsozialismus alle Fälle, in denen die Kirchen parallelen Bemühungen von nationalsozialistischer Seite Konkurrenz machten oder sich offen über Einschränkungen und Verbote hinwegsetzten und somit den Totalitätsanspruch von Staat und Partei unterminierten. Das Bemühen um die Frau im Kriege (Berichte, 881—6), die geistliche Betreuung der Soldaten aus der Heimat durch Briefe und Broschüren (Berichte, 473—5) oder die Pflege des Kulturlebens (Berichte, 747—52, 877—80) weckten sofort Argwohn. Zwei Bereichen maß der Nationalsozialismus dabei besondere Bedeutung zu, wie an der Häufung der Berichte abzulesen ist: dies waren das zähe Ringen insbesondere der katholischen Kirche um die Jugendseelsorge (im Vordergrund außerschulischer Religionsunterricht und geistliche Betreuung evakuierter Jugendlicher) und die erfolgreiche kirchliche Jugendarbeit einerseits sowie (Berichte, 448—51, 635—41, 835—8, 856—62, 864—8, 796—803, 785—95) das eindeutige Überwiegen kirchlicher Feiern gegenüber Versuchen einer nationalsozialistischen Feiergusgestaltung bei Geburts-, Heirats- und Todesfällen andererseits (Berichte, 844—9). Besonders bei Gefallenenfeiern entwickelten die Kirchen, z. T. durch Übernahme von Elementen soldatischer Heldenehrung, eine derartige Phantasie, daß ihr Ansehen auch in Kreisen konfessionell nicht Gebundener stieg (Berichte, 451—3, 736—40, 774—8).

Offenen Widerstand gegen Anordnungen des nationalsozialistischen Systems leisteten viele Geistliche, indem sie trotz Verbot fremdvölkische Zwangsarbeiter seelsorgerisch betreuten (Berichte, 729—35); wirkungslos verpufften auch restriktive Anordnungen über kirchliches Brauchtum und kirchliche Feiertage (Berichte, 670—5). In Abweichung von den weiter oben erörterten Funktionen totalitärer ‚Meinungsforschung‘ führte die Berichterstattung über die Haltung von Geistlichen und religiös Gebundenen oft zu polizeistaatlichen Maßnahmen, d. h. zu Anzeigen, Verhaftungen, Einweisungen ins Konzentrationslager und zu Verurteilungen bis hin zu Todesurteilen. Anlaß waren politische Witze, Abhören feindlicher Sender, kritische Äußerungen über das Regime, über den Krieg oder über die Kirchenverfolgung, oder auch aktives Eintreten für vom System Verfolgte, für Zwangsarbeiter oder für die Widerstandsbewegung.

Mit Einschüchterung und Gewalt, aber auch mit Mitteln der Gegenpropaganda versuchte der Nationalsozialismus gegen das wachsende Ansehen der Kirchen im Kriege und gegen den nachhaltigen Einfluß der Geistlichkeit auf die Stimmung der Bevölkerung anzugehen, wie sie durch die geheime Berichterstattung immer wieder bezeugt wurden (Berichte, 718—20, 435—48, 453—8). Voraussetzung dafür war die ebenso offene wie mutige Kritik an nationalsozialistischer Politik und Weltanschauung nicht zuletzt durch die Hirtenbriefe der Bischöfe (z. B. Berichte, 535—8, 823—5, 830—2).

In diesem Zusammenhang beobachtete die Berichterstattung argwöhnisch einmal die propagandistische Wirkung von Leistungen der Kirchen bzw. überzeugter Christen im Kriege; so ging man dem Mißverhältnis kirchlicher und staatlicher Sammlungen nach (Berichte, 512—14), notierte Mundpropaganda und kirchliche Propaganda mit militärischen Leistungen von Gläubigen und Geistlichen — z. T. in Abwehr der Unterstellung eines mangelnden Patriotismus — (Berichte, 544—54, 718—20). Zum anderen spiegelte die Berichterstattung Äußerungen und Gerüchte wider, die auf die Diskrepanz zwischen dem militärischen Einsatz eines überwiegend konfessionell gebundenen Deutschland und der Kirchenverfolgung in der Heimat wiesen und in Erwartung einer allgemeinen Christenverfolgung nach dem Kriege lebten (Berichte, 459—64, 614—6, 627—32). Die „Meldungen aus dem Reich“ vom 22. Mai 1941 resümierten die umlaufenden Gerüchte:

„Auswirkungen der Zeitkritik der Kirchen in der Bevölkerung.

In den letzten »Meldungen aus dem Reich« war berichtet worden, daß die katholische Geistlichkeit den Versuch macht, jetzt während des Krieges die Positionen, die die Kirche auf den einzelnen Gebieten und im Vertrauen vornehmlich des Landvolkes noch besitzt, mit allen Mitteln zu kräftigen und auszubauen, um so verstärkt in eine von der Geistlichkeit erwartete Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat nach einem siegreichen Kriegsende eintreten zu können. Die Geistlichkeit streut planmäßig Parolen darüber aus, was der Staat nach dem Kriege angeblich mit der Kirche alles vorhabe, um mit diesen Parolen zugleich den inneren Widerstand und die Empörung der Volksstimmung gegen solche angeblich bevorstehende Maßnahmen wachzurufen. Nach Meldungen aus Bayreuth, Allenstein, Dortmund, Leipzig, Nürnberg, Neustadt/Weinstraße, Hohensalza, Wien, Linz, Koblenz, Kassel, Stuttgart, Bielefeld, Münster, Würzburg, Köln, Klagenfurt, Liegnitz, Thorn, München und Augsburg beschäftigt sich das Kirchenvolk, aber auch die weitere Bevölkerung in breitem Umfange mit folgenden Parolen:

1. Den Kirchen werde nach Kriegsende die Rechtsstellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechts aberkannt.
2. Die Kirchensteuer werde verboten.
3. Alle Kollekten und Sammlungen würden verboten.
4. Alle noch bestehenden kirchlichen Vereine würden aufgelöst.
5. Der Religionsunterricht entfalle gänzlich.
6. Die kirchlichen Friedhöfe werden verstaatlicht.
7. Sämtliche Orden und Stiftungen werden aufgehoben.
8. Die Geistlichen werden gezwungen, neben ihrem geistlichen Beruf noch einen Zivilberuf auszuüben.
9. Es werden keine neuen Bischöfe mehr bestätigt.
10. Die Geistlichen werden den Reichsstatthaltern unterstellt.
11. Eine geistliche Tätigkeit darf nur noch an Sonntagen ausgeübt werden.
12. Die Aufnahme in eine Religionsgemeinschaft sei erst nach dem 21. Lebensjahr möglich.

13. Die Geistlichen kommen nach dem Kriege in Konzentrationslager oder werden sonst auf eine andere Weise ausgeschaltet (hauptsächlich in Schlesien verbreitet).

14. Das Finanzministerium würde die Steuerschraube so anziehen, daß der Kirche jede Lebensmöglichkeit unterbunden werde (Bayrische Ostmark).

So sagte beispielsweise der Kaplan Pecher aus Eger in einem größeren Personenkreis: „Es werden schlimme Zeiten kommen für die Kirche, Aussichten für die Geistlichen gibt es überhaupt keine, sie haben nur eine Zukunft, das ist die Pforte des Gefängnisses“ (Karlsbad).

Ein katholischer Kaplan aus Fürth erzählte Bekannten, daß die katholischen Eltern ihre Kinder so bald wie möglich in diesem Jahre zur Kommunion schicken sollten, da sie im nächsten Jahre bestimmt von der Regierung verboten werde (Beide Aussagen dieser Geistlichen sind dann als Gerüchte in der Bevölkerung umgelaufen, staatspolizeiliche Maßnahmen wurden eingeleitet).

Es sei gelungen, durch diese Parolen die Gläubigen in ziemlich starkem Ausmaße zu mobilisieren und ihre Widerstandskräfte auf den Plan zu rufen. So seien Äußerungen von Kirchenanhängern wie die folgenden sehr viel zu hören:

„Die Religion lassen wir uns nicht nehmen, wir opfern und kämpfen“, oder „Wenn sie mit der Religion anfangen, da beißen die Nazi auf Felsen“, oder „Hat es denn überhaupt einen Wert, daß wir diesen Krieg gewinnen, denn wird er gewonnen, so beginnt ja doch nur ein Kampf gegen die Kirche, aber wenn nach dem Kriege unseren Pfarrern etwas geschehen sollte, so werden wir sie, gleich gegen wen, mit unseren Fäusten verteidigen.“ (Berichte, 518—9 — unter Weglassung der Anmerkungen.)

Als besonders hinterhältig empfand es die geheime Berichterstattung, wenn Geistliche gängige Begriffe aus dem Gedankengut des Nationalsozialismus für ihre eigene Argumentation aufnahmen, unabhängig davon, ob dies in unbewußter Anpassung an den Zeitgeist, als Schachzug kirchlicher Gegenpropaganda (z. B. Ausstellung von Ahnen nachweisen mit Hinweis auf Glaubenstreue der Vorväter) oder in deutlicher Abgrenzung vom Nationalsozialismus geschah (Berichte, 480—3, 492—4, 527—31, 689—92).

Unsere Betrachtung der Spiegelung des *Verhaltens und Ansehens von Kirchen und kirchentreuer Bevölkerung* in den geheimen Stimmungsberichten wollen wir mit einem letzten Hinweis abschließen: unter dem seelischen Druck kriegsbedingter Versorgungseinschränkungen war es unausweichlich, daß auch Kirchen und Kirchenangehörige Gegenstand der von den Stimmungsberichten aufgenommenen (z. T. sicher geschürten) „öffentlichen“ Kritik wurden: sowohl die Einnahmen der Kirchen (Berichte, 520—2, 606—9), als auch die Kraftwagenbenutzung durch Pfarrer (Berichte, 694—5), als auch der Zeit-, Kraft- und Transportaufwand für Wallfahrten (Berichte, 686—7, 698—701), als auch die Ausgabe einer Raucherkarte an weibliche Ordensangehörige (Berichte, 710—1) boten Anlaß zu „öffentlichem“ Unmut, an dem zu zweifeln im Vertrauen auf die Verlässlichkeit der Berichterstattung kein Grund besteht. Die relative Belanglosigkeit dieser Kritik beweist im Gegenteil sogar, daß die nationalsozialistische Hetzpropaganda gegen die Kirchen aus der Vorkriegszeit (man denke an Devisen- und Sittlichkeitsprozesse) von der Bevölkerung nicht aufgenommen worden war.

### III. Zusammenfassung

Fassen wir die Ergebnisse dieser kurzen Betrachtung zusammen: Die nationalsozialistische ‚Meinungsforschung‘ als Instrument der geistigen Überwachung der Bevölkerung und der taktischen Kontrolle der Maßnahmen des Systems gibt uns recht verlässlich Aufschluß über die tatsächliche, nicht propagandistisch gebrochene Haltung der breiten Bevölkerung oder einzelner Gruppen zum Dritten Reich bzw. zu solchen einzelnen gesellschaftlichen Gruppen wie etwa den Kirchen. Diese für die einzelnen Phasen von 1933 bis 1945 beschreibbare Haltung — als ‚öffentliche Meinung‘ in verdeckter Artikulation zu rechtfertigen — läßt die Erfolge, aber auch die Grenzen einer totalitären Meinungsmanipulation im 20. Jahrhundert erkennen. Letztlich — insbesondere in einer inneren und äußeren Bewährungsprobe — überwiegen die auch für das totalitäre System negativen Folgen einer nur insgeheim sich artikulierenden ‚öffentlichen Meinung‘: mangelnder Realitätssinn, Anfälligkeit für Gerüchte und Tatarennachrichten, starke Stimmungsabhängigkeit, Skepsis, Indifferenz, Hinwendung zu allein noch als glaubwürdige angesehenen Kommunikatoren des eigenen Bekanntenkreises, Abbruch jeder Kommunikation zwischen Staatsführung und Bevölkerung in einem Schwall von Propagandaparolen. Die nationalsozialistische Führung zog Mitte 1944 daraus für sich die Konsequenz: Verzicht auf das als lästig empfundene Überwachungs- und Kontrollinstrument der geheimen ‚Meinungsforschung‘.

#### Anmerkungen:

1. Das „Heiland“-Zitat entstammt der weiter unten genannten Dokumentation von Boberach *Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1934—1944*, S. 505. Als Beispiel für skeptische Äußerungen aus dem Munde von Geistlichen liegt die Betonung auf dem ersten Wort. — Dieser Aufsatz entstand in Erweiterung einer Besprechung der Dokumentation *Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk* und des Werkes *Hitlers Krieg und die Deutschen* von Steinert. Die hier erörterte Thematik bietet drei wesentliche Einstiege, zu denen weiterführende Literatur genannt werden soll: (a) von der kommunikationswissenschaftlichen Problematik der Meinungsbildung, Meinungsfreiheit, Meinungsbeeinflussung und Meinungsforschung; (b) von der Publizistikgeschichte der nationalsozialistischen Zeit; (c) vom Thema des Widerstandes im Dritten Reich, insbesondere der Kirchen.

Zu (a): Werner Wohland. Informationsfreiheit und politische Filmkontrolle. Ein Beitrag zur Konkretisierung von Art. 5 Grundgesetz. Berlin 1968 — Dieter Czajka. Pressefreiheit und «öffentliche Aufgabe» der Presse. Stuttgart 1968 — Ralf Zoll (Hrsg.). Manipulation der Meinungsbildung. Zum Problem hergestellter Öffentlichkeit. Opladen 1971 — Manfred Schütte. Politische Werbung und totalitäre Propaganda. Düsseldorf 1968 — Rolf Berth. Marktforschung zwischen Zahl und Psyche. Eine Analyse der befragenden Marktbeobachtung in Westdeutschland. Stuttgart 1959 — Albert Oeckl. Handbuch der Public Relations. Theorie und Praxis der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland und der Welt. München 1964 — Daniel Katz et al. (Ed.). Public Opinion and Propaganda. A Book of Readings. New York 1960 — N. Devolder. De Communistische Propaganda. Theorie, Strategie en Methode. Antwerpen Amsterdam 1957 — John C. Clews. Communist Propaganda Techniques. London 1964.

Zu (b): Walter Hagemann. Publizistik im Dritten Reich. Hamburg 1948 — Z. A. B. Zeman. Nazi Propaganda. London 1964 — Ernest K. Bramstead. Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925—1945. Frankfurt/M. 1971 — Gerd Albrecht. Nationalsozialistische Filmpolitik. Eine soziologische Untersuchung über die Spielfilme des Dritten Reiches. Stuttgart 1969 — Dorothea Hollstein. Antisemitische Filmpropaganda. München 1971 — Oron James Hale. Presse in der Zwangsjacke 1933—1945. Düsseldorf 1965 —

Jürgen Hagemann. Die Presselenkung im Dritten Reich. Bonn 1970 — Karl-Dietrich Abel. Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit. Berlin 1968 — Heinz Pohle. Der Rundfunk als Instrument der Politik. Zur Geschichte des deutschen Rundfunks von 1923—1938. Hamburg 1955 — Bernhard Wittek. Der britische Ätherkrieg gegen das Dritte Reich. Münster 1962 — Paul M. A. Linebarger. Psychological Warfare. Washington 2nd ed. 1954 — Zur Mobilisierung der Massen durch Kundgebungen, Feiern, Aufmärsche: Hamilton T. Burden. Die programmierte Nation. Die Nürnberger Reichsparteitage. Gütersloh 1967 — Klaus Vondung. Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus. Göttingen 1971 — William Sheridan Allen. Das haben wir nicht gewollt. Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930 bis 1935. Gütersloh 1966.

Zu (c): Hans Rothfels. Die deutsche Opposition gegen Hitler. Eine Würdigung. Zuerst 1949 — Gerhard Ritter. Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. Stuttgart 1954 — Peter Hoffmann. Widerstand — Staatsstreich — Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler. München 1969 — Ger van Roon. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung. München 1967 — Friedrich Zipfel. Kirchenkampf in Deutschland 1933—1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalistischen Zeit. Berlin 1965 — Gerhart Binder. Irrtum und Widerstand. Die deutschen Katholiken in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. München 1968 — Karl Aloys Altmeyer. Katholische Presse unter NS-Diktatur. Berlin 1962 — Konrad Ackermann. Der Widerstand der Monatsschrift Hochland gegen den Nationalsozialismus. München 1965 — Armin Boyens. Kirchenkampf und Ökumene 1933—1939. Darstellung und Dokumentation. München 1969 — Jürgen Schmidt. Martin Niemöller im Kirchenkampf. Hamburg 1971.

2. Auch Hitler zeigte sich über die Stimmung der Bevölkerung einigermaßen informiert. Vgl. dazu: Henry Picker. Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941—42. Neu hrsg. von P. E. Schramm. Stuttgart 2. Aufl. 1965.
3. Parallel dazu zu sehen: Hans-Jochen Gamm. Der Flüsterwitz im Dritten Reich. München 1963.
4. Hier sei darauf hingewiesen, daß die Stimmungsberichte eine Fülle von sozialgeschichtlich wertvollen Informationen über das Alltagsleben im Dritten Reich enthalten. Erste umfassende Darstellungen: David Schoenbaum. Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches. Köln 1968 — Richard Grunberger. A Social History of the Third Reich. London 1971.
5. Vgl. auch: Volker Berghan „Meinungsforschung im ‚Dritten Reich‘ — Die Mundpropagandaaktion der Wehrmacht im letzten Kriegshalbjahr“, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen (1967), Heft 1, S. 83—119.
6. Ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister und ein chronologisches Register der Meldungen machen den dickleibigen Band gut zugänglich; eine quellenkritische Einleitung, Quellen- und Literaturverzeichnis und ein gehaltvoller Anmerkungsapparat tragen zu dem vorzüglichen Gesamteindruck bei, den man von dieser Edition gewinnt.

## SUMMARY

In democratic systems the public opinion is a form of expressing one's free and individual opinion, a public control and democratic forming of the will by the population. A totalitarian system excludes a public opinion of this kind. In such a system the rulers are basically interested in knowing how they and their measures are considered by the population in order to secure their sovereignty. The historic example of National Socialism shows the role and kind of such a totalitarian demoscropy as well as communication structures and the contents of a concealed "forming of public opinion". Amongst others the churches were subject of a secret demoscropy. They had been observed suspiciously as eventual initiators or as the core of the resistance. To some extent the reports on churches and church-goers showed surprising results on the growing faith to the church despite of political pressure during the Third Reich.



## R É S U M É

L'opinion publique est, dans les systèmes démocratiques, une forme d'expression de l'opinion libre et individuelle, du contrôle public et de la formation de la volonté démocratique à travers les dirigés. Dans les systèmes totalitaires, il ne peut y avoir d'opinion publique de cette sorte; mais justement de tels systèmes montrent, afin de maintenir leur autorité, un intérêt élémentaire à apprendre comment la population les jugent vraiment, eux et les mesures qu'ils prennent. A l'exemple historique du national-socialisme, on peut décrire la fonction et le genre d'un tel „sondage d'opinion“ totalitaire, ainsi que les structures de communication et les contenus d'une „formation d'opinion publique“ voilée. Les Eglises étaient entre autre l'objet de sondage d'opinion secrète. En tant que soutiens possibles ou noyaux de résistance, on se méfia particulièrement d'elles. Les rapports sur les Eglises et sur les croyants donnèrent des résultats en partie surprenants en ce qui concerne la fidélité croissante à l'Eglise, malgré la pression politique au 3<sup>e</sup> Reich.

## R E S U M E N

En sistemas democráticos la opinión pública es una forma de expresión de la manifestación de criterios libre e individual, del control público y de la formación de voluntad democrática por los gobernados. En sistemas totalitarios no puede existir una opinión pública de este género; pero precisamente estos sistemas tienen, por su deseo de asegurarse el poder, un elemental interés en conocer como juzga la población su actuación. El ejemplo histórico del Nacional Socialismo permite trazar un croquis de la función y forma de semejante „encuesta demoscópica“ totalitaria, así como de la estructura y contenido de una encubierta „mentalización pública“. Las Iglesias fueron, entre otras instituciones, objeto preferido de este secreto „análisis demoscópico“. Como posible vehículo ó inspiradoras de la resistencia, fueron tratadas con especial desconfianza. Las informaciones sobre Iglesias y fieles arrojaron en parte resultados sorprendentes sobre la creciente fidelidad a la Iglesia, a pesar de la presión política dominante en el Tercer Reich.